

Theodor Heuss

Politik durch Kultur

Eine Ausstellung des Arbeitskreises selbständiger Kulturinstitute e.V. (ASKI) – 30. 9. bis 18. 11. 1984

Mit einer Sonderabteilung "Heuss und das Germanische Nationalmuseum"

Am 10. September 1948 wurde der württembergische Staatsminister a.D. Professor Dr. Theodor Heuss einstimmig zum Vorsitzenden des Verwaltungsrats des Germanischen Nationalmuseums gewählt. Das Sitzungsprotokoll berichtet in nüchternen Worten, Heuss habe die Wahl angenommen mit dem Hinweis, "daß er sich der Geschichte und Bedeutung des Museums, einer großen, notwendigen und ehrwürdigen Sache bewußt sei, und so empfinde er auch seine Wahl als Ehre".

Heuss war dem Museum schon lange vorher verbunden gewesen. 1904, als 20-jähriger Student, besuchte er es zum ersten Mal. Seitdem blieb er „von dem nicht wiederholbaren Reiz dieses Hauses... im Elementaren angerührt“, wie er in anderem Zusammenhang einmal äußerte. Im Frühjahr 1946 bezeugte er dem Museum "im Zustand seiner Vernichtung" – Direktor Troche hatte ihn durch die Ruinen geführt, dies in einer Situation, in der die Existenz des Museums in Frage gestellt war. Heuss hatte sich für den Fortbestand entschieden, als ihm, dem damaligen Kultminister von Baden-Württemberg, die Frage vorgelegt wurde, ob das Land Baden-Württemberg sich an einer Neugestaltung der rechtlichen Unterlagen des Museums beteiligen wolle. Er habe damals, wie er in einem Brief an Adenauer 1951 schreibt, "die weitere solidarische Mitverantwortung des übrigen Deutschland für dieses Institut ausgesprochen".

Wie die Dinge sich fügten: 1948, im Jahre der Säkularfeier der Paulskirche wurde Heuss zum Vorsitzenden des Verwaltungsrats des Museums bestellt, das seine Sinngebung von den Ideen der Paulskirche herleitete, mit denen sich auch Heuss identifizierte.

Daß er 1949, ziemlich genau ein Jahr später, zum Bundespräsidenten gewählt würde, konnte man im September 1948 freilich noch nicht einmal ahnen. Das war eine Sternstunde für das Museum. In der Tatsache, daß der höchste Repräsentant des Staates den Vorsitz des größten kulturgeschichtlichen Museums dieses Staates innehatte, schien wegen der gegenüber dem Bund geradezu ängstlich gehüteten Kulturhoheit der Länder offenbar soviel politische Brisanz zu liegen, daß Heuss sich der Zustimmung des Bundeskanzlers versicherte. "Um der gesamtdeutschen Bedeutung willen", habe er dieses Ehrenamt beibehalten, das sich in seiner "inneren Sinngebung mit dem Amt des Bundespräsidenten vertrage".



Theodor Heuss und Ludwig Grote bei der Eröffnung der Ausstellung „Meister um Albrecht Dürer“, 1961

Die 100-Jahrfeier des Museums von 1952 wurde als gesamtdeutsches Fest geplant und durchgeführt. In der Gedenkrede beschwor der Bundespräsident die auf den Ideen der Paulskirche fußenden politischen und geistigen Grundlagen des Museums. Daraus resultierte zwangsläufig eine sehr stark betonte nationalpolitische Komponente des damals propagierten Museumsprogramms.

Die Situation nach den 1848/49 gescheiterten Bemühungen um die deutsche Einheit schien nach 1945 sich zu wiederholen; so wurde das Museum wieder als Symbol der kulturellen Einheit der Deutschen, als geistiger Ersatz für die fehlende politische Einheit apostrophiert, dies vor allem auch im Hinblick auf die Vertreibung mit dem drohenden Verlust der im Osten geschaffenen Kulturwerte, was eine Aktualisierung des Museumsprogramms erforderlich machte, die zur Einrichtung der "Heimatgedenkstätten", führte, einer Idee von Ludwig Grote, die Heuss auf das lebhafteste begrüßte, unter der Voraussetzung, daß das ostdeutsche Kulturgut in einem tagespolitisch neutralen Zusammenhang präsentiert würde. Heuss warnte damals vergeblich. Er

wollte das Kulturgut nicht getrennt, "im Geiste einer Irredenta" behandelt sehen, sondern "im Rahmen der gesamtdeutschen Dinge". "Ein Abgleiten in eine irredentistische und chauvinistische Richtung" müsse unbedingt vermieden werden. Die Darbietung ostdeutschen Kulturgutes in drei Sonderräumen hatte massive Vorwürfe aus dem Osten zur Folge, das Museum fördere "unheilvolle Revanchegeleüste"; dies führte schließlich zur Auflösung der Heimatgedenkstätten in den 60er Jahren.

Mit Heuss als Vorsitzendem des Verwaltungsrats bekam der Wiederaufbau neue Dimensionen. Bei der Vorbereitung und Durchführung der Jubiläumsfeier 1952 und der Lösung zahlreicher musealer Probleme in den folgenden Jahren wurden zum Teil entscheidende Hilfen des Bundespräsidenten allenthalben wirksam.

Ein Zuschuß des Bundes für den Wiederaufbau in Höhe von DM 400.000,-, der in Jahresraten von je DM 100.000,- von 1950 bis 1953 zur Verfügung gestellt wurde, war durch das wiederholte Eingreifen des Bundespräsidenten wesentlich gefördert worden, wobei Heuss in einem Brief an Adenauer u.a. die

grundsätzliche Frage nach der "Stellung des Bundes beim Wiederaufbau des im Bombenkrieg zerstörten Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg" erörterte. Er verwies dabei auf dessen Bedeutung "für das gesamte deutsche Bewußtsein" und die daraus erwachsende "symbolische Verpflichtung" des Bundes. Ein von Heuss initiiertes Aufruf für eine Jubiläumsspende 1952 mit seiner Unterschrift brachte einen überwältigenden Erfolg: über 750.000,- DM wurden gespendet. Nach 1953 wurde der Wiederaufbau aus Zuschüssen des auf Anregung von Heuss gegründeten Fördererkreises der Industrie und Wirtschaft und weitere Bundeszuschüsse finanziert.

Was das Sammlungsprogramm betrifft, so präzisiert Heuss seine Auffassung in einem Brief an Herbert von Bismarck als Vertreter der Vertriebenenverbände vom 13. November 1951 dahin, daß "die Entwicklung der letzten Jahre... etwas zu sehr den Akzent in dem spezifisch Kulturhistorischen gefunden" habe. Er halte es für "eine ganz ausgezeichnete Idee", daß Grote

Wechselnden wie des Bleibenden inne werden".

Ende 1953 wird Grote auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, den Echternacher Kodex, eine der kostbarsten Evangelienhandschriften der Zeit um 1000 zu erwerben. Er war sofort Feuer und Flamme. Man spricht auch offen die Erwartung aus, "daß Ihnen (Grote) durch Vermittlung des Herrn Vorsitzenden unseres Verwaltungsausschusses (Heuss) Quellen zur Verfügung stehen werden, die Ihren mutigen Entschluß nicht als allzu kühn erscheinen lassen...". (Jantzen an Grote am 11. Februar 1954).

Heuss geht bezeichnenderweise der Euphorie Grotes gegenüber auf Distanz. Grote müsse bei seinen Operationen darauf verzichten, den Bundespräsidenten und seinen persönlichen Referenten "stark einzusetzen"; und die Erklärung für seine ablehnende Haltung: "Wir sind dabei, bei dem Germanischen Nationalmuseum den Akzent nicht auf die Unika, so wunderbar sie sein können, zu legen, sondern auf das qualitativ Typische des Kulturgeschichtlichen". Schließlich kann auch Heuss nicht umhin, sich für

er habe sich "nützlich gemacht...". "Es wird für mich eine fast sentimentale Sache sein zu wissen, daß die Leute, wenn sie dorthin gehen, denken: Heuss, nun ja, der war mal Bundespräsident, der nützlich sein konnte. Ein Mensch, der hier zu wirken versuchte. Und ich bin allen dankbar, die mir bei dieser Chance einer Wirkung die innere Melodie mitgegeben haben".

Das Museum erreichte mit Heuss allein schon durch die Tatsache, daß der Inhaber des höchsten Staatsamtes ein engagierter Förderer war, größte Publizität. Heuss hat dem Museum seine ursprüngliche Bedeutung als kultureller und geistiger Mittelpunkt der Nation wieder gewonnen. Das war ebenso ein geistiges, materielles wie ein politisches Problem.

Neben dem Heuss-Bau hat ihm das Museum noch ein anderes Denkmal gesetzt. 1966 wurde "im Andenken an Theodor Heuss" eine Medaille gestiftet, die seitdem um das Museum verdienten Persönlichkeiten verliehen wird, als erstem, wie sollte es auch anders sein, an Ludwig Grote, den Heuss an das Museum gebracht hatte: "Das war ein wahrer Glücksfall, daß Grote zur Leitung des Wiederaufbaues und der neuen Leitung gewonnen werden konnte...".

Die Familie hat die Verbundenheit von Theodor Heuss mit dem Museum weiter gepflegt. So verfügte der Sohn, Dr. Ludwig Heuss, die Übergabe der zahlreichen Orden und Ehrenzeichen, zumeist in höchsten, den Staatsoberhäuptern vorbehaltenen Stufen, ferner der vielen Ehrendiplome, Dank- und Grußadressen von Städten, Universitäten und Vereinigungen jedweder Art zur dauernden Verwahrung.

Heuss wirkte allein schon durch seine Existenz, seine Persönlichkeit, vor allem in deren Überhöhung durch die von ihm verkörperte höchste staatliche Repräsentanz, aber ebenso durch vielfältige Aktivitäten, wie die in der Ausstellung vorgeführten Dokumente beweisen. Die Aktivitäten für das Germanische Nationalmuseum haben einen besonders hohen Stellenwert im Rahmen der kulturpolitischen Initiativen von Heuss und seines Engagements auch für andere kulturelle Institutionen, wie sie in der Ausstellung anhand von Dokumenten vielfältiger Art deutlich werden. Seine Äußerungen in Wort und Schrift über das Museum gehören zu den wesentlichen Aussagen über die von Heuss vertretene Kulturpolitik.

Die Übernahme der Ausstellung "Politik durch Kultur" und deren Erweiterung durch die Abteilung "Heuss und das Germanische Nationalmuseum" sind ein Zeichen unserer unauslöschlich geschuldeten Dankbarkeit gegenüber dem großen Förderer des Museums in den schweren Jahren des Wiederaufbaus.

Ludwig Veit



Theodor Heuss und Kronprinz Rupprecht von Bayern bei der 100-Jahrfeier des GNM 1952

"wieder auf die allgemeinen Kulturdokumente und die geistesgeschichtlichen Zeugnisse greifen und eine Stätte schaffen wolle, wo die Zeugnisse der Leistungskraft der deutschen Ostgebiete gesammelt und in ihrer Typik und Sonderart anschaulich gemacht werden". Die kunstgeschichtliche Komponente des Museumsprogramms bleibt auffällig im Hintergrund. "Das Volk sollte in den Werken der Altvordenen sich selbst erkennen und nicht nur in den glanzvollen Leistungen der sogenannten 'hohen Kunst', die man gewiß gerne erwerbe, sich stiften ließ, vor dem Verderb oder beliebigem Verschleiß bewahrte, sondern im geringen Hausgerät, im Schmuck, im Werkzeug wie in den Spielsachen, im Liturgischen wie im Profanen, und die Betrachter möchten dabei des

den Ankauf des Kodex zu verwenden. Er bittet den Bundesminister des Innern in einem Brief vom 26. Januar 1955, sich der Sache persönlich anzunehmen, was schließlich zu einem Bundeszuschuß in Höhe von DM 300.000,- führte.

Im September 1958 wurde der erste nach dem Krieg neu gebaute Trakt des Museums der Öffentlichkeit übergeben. Er trägt den Namen von Theodor Heuss, dessen Porträtkopf, gestaltet von Professor Zoltán Székessy von der Kunstakademie Düsseldorf, am Eingang aufgestellt wurde, eine Stiftung der Regierung von Nordrhein-Westfalen.

In seiner Eröffnungsrede nahm Heuss Gelegenheit, seinen Anteil an der Geschichte des Museums in der Nachkriegszeit zu formulieren. In schlichter Form zog er das Fazit,